



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300
A—F

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300
A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rheinhessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

I.

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9

II.

Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F

A.

1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110

B.

11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all'Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186

C.

18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412

E.

27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454

F.

29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466
---	-----

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

S. AGATA DEI GOTI

Auch S. Agata in Suburra, ...*super Suburam* genannt.

Turm des 12. Jahrhunderts.

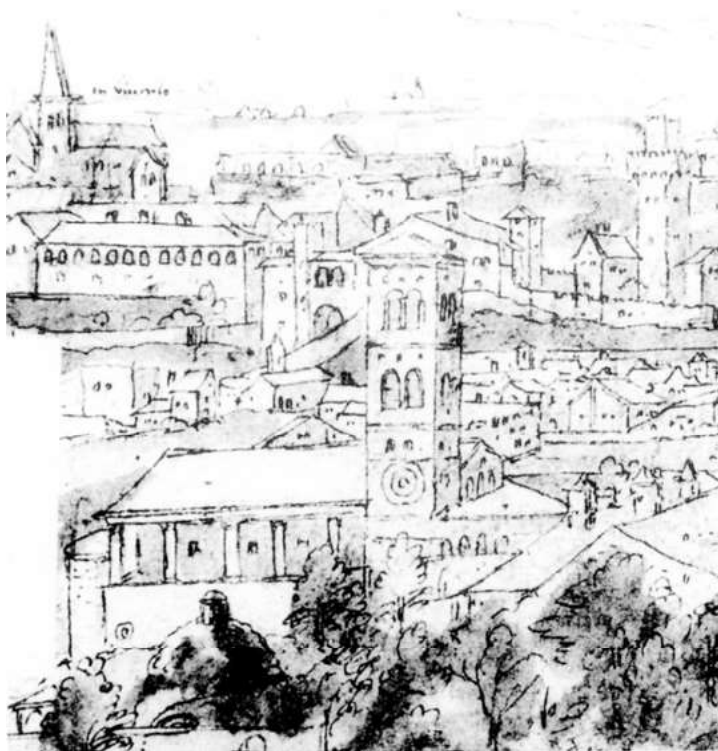
Geringe Reste eines Opus Sectile Paviments in barocker Neukomposition.

Ziborium des 13. Jahrhunderts.

Zwei Pilaster mit Marmorinkrustationen.

GESCHICHTE

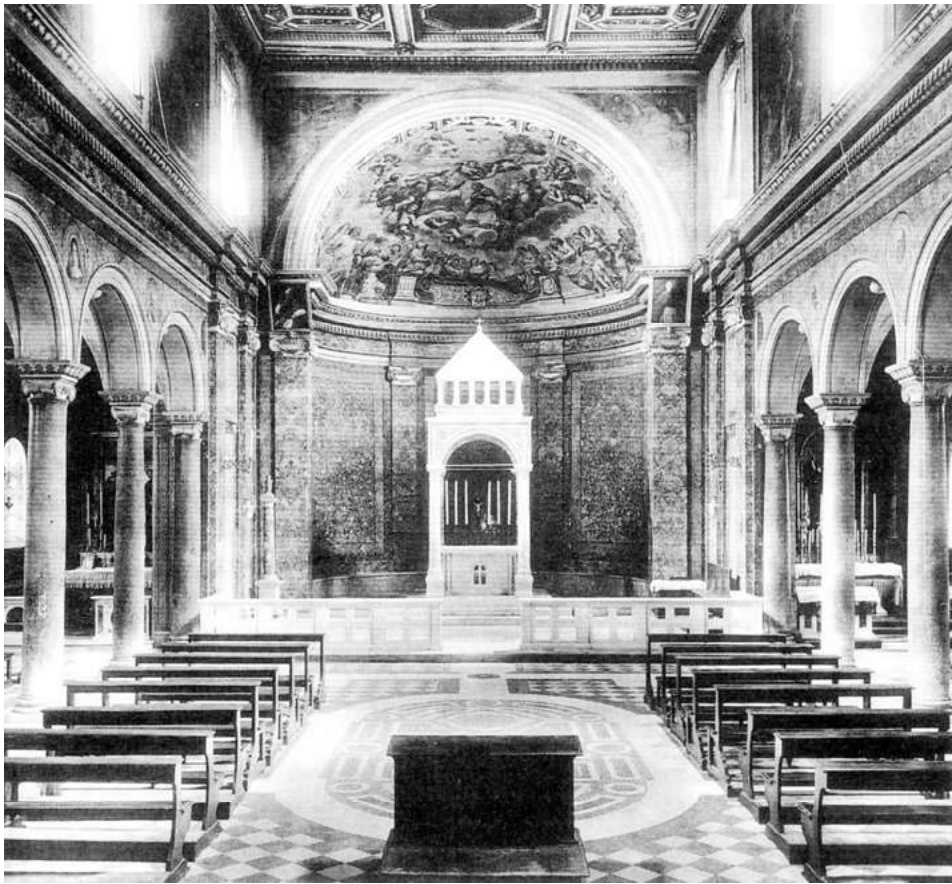
Die geostete Kirche des 5. und 6. Jahrhunderts ist relativ gut dokumentiert und untersucht.¹ Der Suevenfürst und weströmische Konsul Flavius Ricimer hat den dreischiffigen Bau zwischen 462 und 470 errichten lassen. Das Apsisgewölbe wurde in dieser Zeit mit einem Mosaik Christi zwischen den huldigenden Aposteln ausgestattet. Bis ins 6. Jahrhundert diente das Gebäude dem arianischen Kult. Eine Neuweihe, der eine partielle Erneuerung der Kirche vorausging, ist für 592 überliefert. Seit dem 11. Jahrhundert sind Kardinaldiakone dieses Titels namentlich bezeugt.² Sichere Nachrichten von Umgestaltungen mittelalterlicher Zeit fehlen dagegen. 1461–96 wurden die Seitenschiffe eingewölbt. Der heutige Aspekt des Innenraumes (Abb. 23) ist durch die barocke Neugestaltung aus den Jahren 1633–37 geprägt. 1729 erneuerte man nach Plänen von Francesco Ferrari das Atrium und die Fassade. Von den Restaurierungen des 19. und 20. Jahrhunderts sind die von 1924, bei der man die Bemalung erneuerte und die von 1933 zu erwähnen, bei der das Presbyterium nach den Vorstellungen Giovannonis umgestaltet und einem mittelalterlichen Eindruck angenähert wurde.



22. Rom, S. Agata dei Goti. Romvedute des Anton van den Wyngaerde (ca. 1560) (Ausschnitt Egger II, Tf. 108)

¹ Huelsen/Cecchelli/Giovannoni S. 97ff; Krautheimer I (1937), S. 2ff; Ferrari, Monasteries (1957), S. 19ff; F.M. Clover, The foundation or re-foundation of Rome's S. Agata dei Goti, in: Abstract of Papers. Byzantine Studies Conference 9, 1953, S. 32f. Zum ehemaligen Apsismosaik Ciampini, Vet. Mon. I (1690), S. 250ff, Tab. LXXVII und Waetzoldt, Kopien (1964), S. 28f, Abb. 1–13 nach BAV, Vat. lat. 5407. Bessere Abbildungen bei Osborne/Claridge II, S. 49–55.

² Buchowiecki I, S. 279.



23. Rom, S. Agata dei Goti.
Blick aus dem Langhaus gegen den Altarraum nach 1933 (Foto Nachlass Krautheimer)

DIE RESTE DES HOCHMITTELALTERLICHEN ZUSTANDES

Erhalten sind die beiden Untergeschosse eines Campaniles an der Nordwestecke, der, mit einem zusätzlichen Geschoss versehen, die Basilika auf einer Zeichnung (Abb. 22) des Antonio van der Wierden (ca. 1560) noch überragt.³ Giovannonis Datierung ins 12. Jahrhundert wird durch eine Reihe römischer Vergleichsbeispiele bestätigt. Ann Priester konnte einen Modulus des Backsteinwerks feststellen, wie er für das 12. Jahrhundert typisch ist.⁴

Pompeo Ugonio beschreibt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor dem Altar ein Podium, das mit Säulchen aus grünlichem Kieselmarmor geschmückt war und in der Mitte einen Zugang hatte. Das Ciborium wurde von vier schlanken Marmorsäulen getragen und von einem säulchengeschmückten Pyramidendach abgeschlossen. Der Fußboden war bunt eingelegt, also wohl ein Paviment der Cosmati.⁵ 1636 beschreibt Fioravante Martinelli eine Anordnung des liturgischen Mobiliars, bei der der Hauptaltar mit seinem Ciborium, das von Steininkrustationen geschmückt ist, in der Mitte des Schiffes platziert war. In der Apsis befand sich der Thron des Kardinaldiakons und die Priesterbank. In der Mitte des

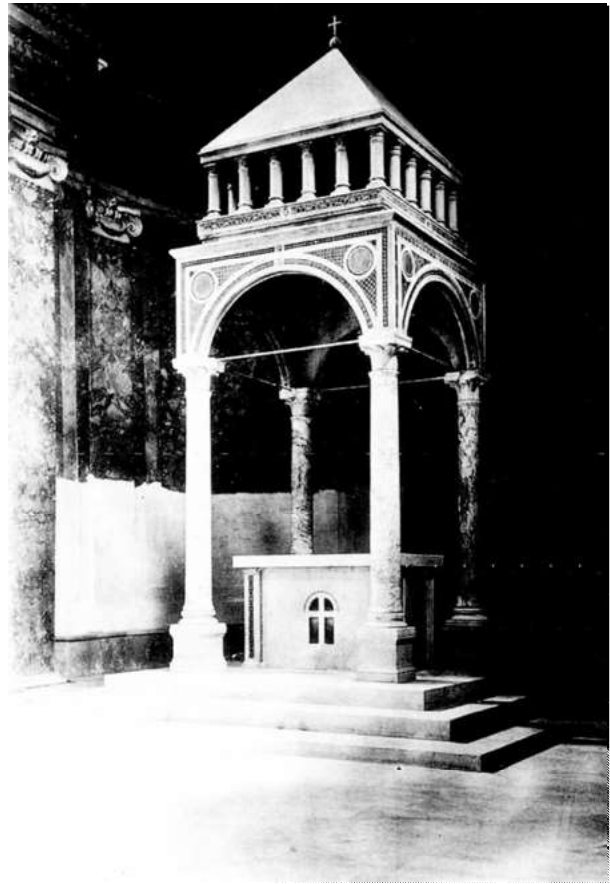
³ Giovannoni, in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 113ff; Serafini, Torri, S. 97; Spartà, Campanili, S. 50f verweist auf Fioravante Martinello, Diaconia, wenn er schreibt, die oberen Geschosse des Turmes seien 1622 abgetragen worden.

⁴ Priester, Belltowers, S. 304. Der Modulus beträgt 30–33 cm.

⁵ Ugonio, Theatrum, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 232 nach der Transkription von Giovannoni, in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 182 *Ante altare podium columnellis viridibus lacaedemoniis ornatum et in medio aditus. Altare ciborium habet marmoreis 4 fultum (?) columnis, sed exiguum...* (unleserlich) ... *in pyramidem tendens, ornatumque columnellis...* *Pavimentum ecclesiae emblemata est vermiculato.* Vorher hatte schon Andreas Fulvius, *Antiquitates urbis Romae*, 1527, S. 32r über den Boden geschrieben *incrustatione et varietate marmoru(m) conspicua*. Auch Fabricius, *Roma Antiquitatum* (1550), S. 215.



24. Rom, S. Agata dei Goti. Teil des Ziboriums in Umnutzung des 19. Jahrhunderts (ICCD)



25. Rom, S. Agata dei Goti. Rekonstruiertes Altarziborium nach 1933 (nach Huelsen/Cecchelli/Giovannoni)

Schiffes befand sich ein mosaikgeschmücktes Paviment aus bunten Formen zusammengesetzt.⁶ Diese Mitte des Paviments (Abb. 23) ist heute noch erhalten. Es handelt sich um ein großes Oval mit einem Muster, das mit mittelalterlichen Formerfindungen wenig zu tun hat, aber an solche historisierend anzuknüpfen sucht. Die ganze *Opus Sectile* Kartusche ist eine barocke Neuerfindung, die allerdings – das ist wichtig festzuhalten – zum Teil aus dem Material eines früheren Paviments zusammengesetzt wurde. Sechs kleinere und zwei mittelgroße Porphyrscheiben sind den Hauptmustern eines Bodens entnommen, der im 12. oder 13. Jahrhundert geschaffen wurde. Somit kann man davon ausgehen, dass die Innenausstattung des frühchristlichen Kirchenraumes in hochmittelalterlicher Zeit grundlegend erneuert wurde.

Ugonios Beschreibungen der Presbyteriumsschranke sind zu unspezifisch, als dass man daraus mit Sicherheit auf die mittelalterliche Ausstattung schließen könnte. Das Podium vor dem Altar, das er erwähnt, wird nicht der Chor (*Schola Cantorum*) gewesen sein, sondern eine Pavimenterhöhung im Sanktuariumbereich. Auf ihr hat man sich eine wohl nachmittelalterliche Balustrade vorzustellen, deren Säulchen aus grünlichem Marmor auch Martinelli gesehen hat.

⁶ Martinelli S. 34ff: *Ara maxima in media navi locata ornatur marmoreo et vermiculato ciborio a quatuor marmoreis columnis suffulto. Diaconicum, ubi maius altare, thronus Card. Diaconi, ac praesbyter(or)um sedes, clauditur senis ex glarea marmore viridi columnellis... Platonea sive pavementum omne mediae partis pario marmore in varias formas coagmentato ac tessellato opere ornatur, reliquum stratum est romano latere lineis marmoreis intextum cum hisce Epitaphiis.* Ich denke nicht, dass man zwischen *ara maxima* und *maius altare* unterscheiden sollte.



26. Rom, S. Agata dei Goti. Teil des Ziboriums als Altar der linken Seitenkapelle (nach Huelsen/Cecchelli/Giovannoni)

DAS ZIBORIUM

Bleibt als Hauptstück der mittelalterlichen Ausstattung das Altarziborium (Abb. 23, 25) *marmoreum et vermiculatum*. Als Martinellis Werk 1638 gedruckt wurde, hatte man es gerade im Zuge der barocken Umgestaltung beseitigt, dabei aber so sorgfältig zerlegt, dass die Säulen, Kapitelle und drei der Arkadenseiten in neuen Zusammenhängen (Abb. 24, 26, 27) wiedergenutzt und schließlich wieder aufgefunden werden konnten.⁷ Giovannoni hat 1933 aus diesen Stücken und zwei inkrustierten Pilastern Altar und Ziborium (Abb. 25) rekonstruiert. Vorschläge dazu hatte er schon 1924 zeichnerisch festgehalten.⁸ Zum ursprünglichen Bestand gehören die vier Säulen aus Pavonazetto mit ihren attischen Basen, den Postamenten und vier bemerkenswerten Kelchblattkapitellen. Bemerkenswert, weil jeweils am Abakus der gegenüberliegenden Kapitellseiten „Nasen“ hervorspringen, in die ausgesparte Kanäle führen. Giovannoni deutet das richtig als Einlassungen, die Eisenstangen aufnehmen sollten mit einem doppelten Zweck: Zunächst sind es Verankerungen für die fragile Plattenkonstruktion des Baldachins. Zudem konnten an den Stangen bequem Vorhänge aufgehängt werden. Der Typus des Kelchblattkapitells in dieser Form ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Rom für bescheidenere, kleindimen-

⁷ Durch Photographien (Abb. 24, 26, 27) sind diese Pasticci des 18. und 19. Jahrhunderts gut dokumentiert. Die Frontarkade auf zwei der Ziboriumssäulen war – mit einem antikisierenden Giebel versehen – als Ädikula für eine Statue der hl. Agnes im Garten aufgestellt (Abb. 24 ICCD E 12243, Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, Tav. XVI.). Die beiden anderen Säulen standen mit einer weiteren Arkadenseite in der vorderen rechten Ecke des Atriums (Abb. 27 ICCD E 12245, Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, Tav. XV). Aus diesem fragmentierten Stück war die Marmorinkrustation etwa zur Hälfte herausgebrochen. Die dritte Arkadenseite wurde 1863 (?) bei der Neuausstattung der linken Seitenkapelle als Altarpalioetto benutzt. Sie war im Bogenfeld und in den Tondi mit Reliefs der Geburt Christi geschmückt (Abb. 26, Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, Tav. XVII).

⁸ Giovannoni in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 129ff. Vorher hatte schon Rohault de Fleury, Messe II, Pl. 114 die Fragmente zeichnerisch als Ziborium rekonstruiert.

⁹ Siehe dazu auch Giovannoni in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 130f. Beispiele finden sich in den bescheidenen Kreuzgängen wie SS. Quattro Coronati oder in den Fensterarkaden des Kapitelsaals von S. Sisto Vecchio. Die früheste Form



27. Rom, S. Agata dei Goti. Teil des Ziboriums ehemals im Lapidarium (ICCD)



28. Rom, S. Agata dei Goti. Teile der Ausstattung des 13. Jahrhunderts, wiederverwendet als Lavabo (ICCD)

Es folgt dann kastenförmig die Arkadenzone mit den drei beschriebenen, mosaik-inkrustierten Marmorplatten. Die Rückseite des Ziboriums wurde 1933 entsprechend, aber ohne Ornamentik ergänzt. Obwohl das Ziborium im Grundriss quadratisch ist, läßt die Frontarkade etwas breiter aus als die der Seiten, denn sie überschneidet deren Kantenfläche.¹⁰ Die Bogen und Kanten des Rechtecks sind von doppelt profilierten Rahmen mit Mosaikfüllung begleitet. Die Eckzwickel wurden durch Tondi mit Porphyrscheiben akzentuiert. Zumindest an der Frontseite ist das kleinteilige Mosaik mit seinen verschiedenen Sternmustern in Gold, Rot, Blau und Schwarz weitgehend original und mit besonderer Sorgfalt verlegt. Die Gesamtproportionen, aber auch das Verhältnis der weißen Marmorstege zur Polychromie der Marmorinkrustation ist von großer Klarheit, die im Stil der klassizistischen Wiederbenutzung (Abb. 24) durchaus entgegenkam.¹¹

Der obere Abschluss des rekonstruierten Ziboriums besteht aus einer quadratischen Laterne, die nur ein Freigeschoss (gabbia) aufweist. Mit insgesamt 20 Säulchen und einem Pyramidendach darüber

ist mir in der Krypta des Domes von Civit  Castellana (frühes 12. Jahrhundert?) begegnet.  ber diese Kapitellform im 13. Jahrhundert ausführlich Wiener, Bauskulptur (1991), S. 280ff (Exkurs I, Das Standardkapitell römischer Marmorkunst im Mittelalter).

¹⁰ Giovannoni in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 131. Der Normaltyp eines Ziboriums römischer Prägung ist dagegen dem Querformat des Altares angepasst und deshalb im Grundriss querrrechteckig.

¹¹ Giovannoni in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 132.

widerspricht diese Lösung zwar nicht der knappen Beschreibung Ugonios, ist aber in dieser Form freie Erfindung. Die modernen Säulchen stehen auf Marmorbalken, die mit einem Mosaikstreifen an den Außenseiten inkrustiert sind. Zumindest einer dieser Balken ist mittelalterlich. Er befand sich unter dem erwähnten Altar des 19. Jahrhunderts in der linken Seitenkapelle. Auf der Rückseite ist unter die modernen Säulchen des Freigeschosses der Stumpf eines originalen Säulchens mit Inkrustationen eingeschoben.¹² Inkrustierte Säulen in der Ziboriumsbedachung kenne ich sonst nur im Dom von Ferentino. Dort sind sie an der Frontseite platziert und akzentuieren die Mitte und die Ecken.¹³

Ein Altarziborium mit Arkaden ist in dieser Form im römischen Hochmittelalter einzigartig. Wohl hat es frühchristliche und frühmittelalterliche Ziborien mit Arkaden gegeben, und wohl tritt mit Arnolfo di Cambio das Ziborium in S. Paolo fuori le mura (1284) stil- und schulbildend wieder eine Ziborienarchitektur mit Arkaden auf, die sich allerdings durch gotische Mischformen deutlich von den Resten aus S. Agata dei Goti unterscheidet. Der römische Typus seit dem frühen 12. Jahrhundert bis circa 1280 ist eindeutig festgelegt auf eine waagerechte Verschränkung durch Architrave. In einigen benachbarten Landschaften, in den Abruzzen und in Campanien ist zu dieser Zeit dagegen ein Ziborien- und Kanzeltyp mit Arkadengeschoss üblich.¹⁴ Es wäre nun zu einfach, die „Anomalie“ durch Zuwanderung oder Einfluss nicht-römischer Künstler (oder Auftraggeber) erklären zu wollen. Wahrscheinlicher erscheint mir als Grund für diese Sonderform eine Tradition innerhalb der Kirche selbst: etwa ein kleinformatiger früher Altar, der nicht aufgegeben werden sollte und ein dazu passendes frühmittelalterliches Ziborium mit Arkaden, dessen Grundform in der Erneuerung aufgegriffen werden sollte. Dafür spricht der quadratische Grundriss und die relativ geringen Grundmaße.¹⁵

Zwei mosaikinkrustierte Marmorpilaster des 13. Jahrhunderts sind im 18. Jahrhundert als Spolien in ein Lavabo (Abb. 28) eingefügt worden und schmücken nach der Restaurierung von 1933 die Frontseite des Altares. Ihre Profilierung ist asymmetrisch auf eine gemeinsame Mitte hin verstärkt. Dadurch ist die Zusammengehörigkeit gesichert. Was diese Mitte gewesen sein könnte, ist kaum mit Sicherheit zu sagen: an Altären kenne ich jedenfalls keine derart profilierten ECKELEMENTE. Möglich wäre ein Reliquien- oder Bildtabernakel, wie es für viele römische Kirchen des 13. Jahrhunderts bezeugt ist.¹⁶ Dass sich ein solches Tabernakel ursprünglich auf dem Altarziborium befand, ist aber unwahrscheinlich, da Ugonio nichts davon berichtet.

DATIERUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ein Ablass, den Nicolaus IV. 1289 *in honorem S. Agathae et Sebastiani* gestattet, könnte auf Baumaßnahmen hinweisen.¹⁷ Nachrichten über bauliche Veränderungen im 12. und 13. Jahrhundert fehlen sonst. Die in Rom einzigartige Form des Ziboriums geht Hand in Hand mit stilistischer Isolation. Klar ist nur, dass eine derart reiche Mosaikinkrustation vor 1200 in Rom nicht üblich war und dass eine historisierende Nachschöpfung des Spätmittelalters oder der Neuzeit ausscheidet. Die „klassizistische“ Komponente in den Proportionen und Profilierungen erinnert an einige Werke der Vassalletto-Werkstatt wie den Ambo von S. Lorenzo fuori le mura (ca. 1230–50). Aber ausgewogene Proportionen und eine geklärte Ornamentik sind auch kennzeichnend für Arbeiten des Arnolfo-Umkreises, etwa das Grab Hadrians V. in Viterbo. In dieser Zeit nahe 1290 wäre es jedoch merkwürdig, wenn von dem normset-

¹² Giovannoni in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 137 bildet das Fragment ab, als es sich noch im Garten bei der Kirche befand. Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 121.

¹³ Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 148ff und Hutton, Abb. 23.

¹⁴ Giovannoni, in: Huelsen/Cecchelli/Giovannoni, S. 133f hat das Problem gesehen und nennt eine Reihe von campanischen Kanzeln als Vergleichsbeispiele.

¹⁵ Gut 2 m, gegenüber den fast 3 m Spannweite der meisten Architravziborien. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass auch die Renaissance in Rom Altarziborien mit rundbogigen Arkaden und aufgesetztem Obergeschoss kannte. Ein bekanntes Beispiel ist das Altarziborium Innozenz VIII. (1484–92), ehemals in St. Peter und durch Grimaldi überliefert. Siehe dazu Zander, Considerazioni (1984) S. 99ff.

¹⁶ Es gab im 13. Jahrhundert Altarziborien mit Architrav, Säulenfreigeschoss und Pyramidendach kombiniert mit einem hochgehobenen Reliquien-, bzw. Bildtresor. Das früheste Beispiel dafür ist der Sudarienaltar in Alt St. Peter, entstanden wahrscheinlich 1192 zur Zeit Coelestins III., durch die Inschriften der bronzenen Verschlussüren des Reliquientresors datiert. Siehe Grimaldi ed. Niggli, S. 107. Zu diesem römischen Ziborientypus Claussen, Tipo romano (2001). Siehe auch Ciampini, Vet. Mon. I, 1690, S. 181; Hager, Anfänge (1962), S. 45ff; Braun, Altar (1924) II, S. 261; Claussen, Magistri (1987), S. 216ff.

¹⁷ Huelsen, Chiese (1927) S. 167; Lotti, S. 93.

Hadrians V. in Viterbo. In dieser Zeit nahe 1290 wäre es jedoch merkwürdig, wenn von dem normsetzenden gotisierenden Baldachintyp Arnolfos so stark abgewichen worden wäre. Auch müssten die Kelchblattkapitelle in dieser Zeit als Anachronismus erscheinen.

Ich habe das Rätsel bisher nicht lösen können. Meine nicht verifizierbare Vorstellung ist die, dass ein römischer Künstler kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts vor den Auftrag gestellt, ein frühmittelalterliches Ziborium zu erneuern und dabei dessen Grundform beizubehalten, sich etwas einfallen lassen musste. Die Eigenheiten, die in ihrer Entstehungszeit, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, retrospektiv erscheinen und vermutlich mit einer formalen Angleichung an Traditionen eines Vorgängerziboriums zu erklären sind, andererseits „modern“ in dem Sinne wirken, als die Renaissance-Ziborien des 15. Jahrhunderts zu ganz ähnlichen Lösungen kommen. Der Anspruch war sichtbar hoch. Man spürt diesen Einsatz in der Qualität des Entwurfes und der Ausführung, der wie am Portal von S. Antonio Abbate (siehe dort Abb. 55) die eingespielten Handwerkstraditionen hin zu einer „klassizistischen“ Romanità verschiebt. Es ist sicher kein Zufall, dass Arnolfo, der ebenfalls Neues erproben musste, zu Lösungen kommt, die verwandt erscheinen.

LITERATUR:

Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 232; 2160, fol. 118ff; 2161, fol. 86; BAV, Vat. lat. 6785; Brutio XI., BAV, Vat. lat. 11880, fol. 306ff; Floravante Martinello, Diaconia S. Agathae in Suburra, Roma 1638; Giovanni Laurentio, Storia della diaconia cardinalizia e monistero abaziale di S. Agata alla Suburra, Rom 1797; C. Huelsen, C. Cecchelli, G. Giovannoni, U. Monneret de Villard, A. Muñoz, S. Agata dei Goti, Roma 1924, bes. S. 125ff; Huelsen, Chiese (1927), S. 167; Krautheimer, Corpus I (1937), S. 2ff; Armellini/Cecchelli (1942), S. 252ff und 1228f; P. Parsi, Chiese Romane II, Roma 1969, S. 13ff; Buchowiecki I (1967), S. 279–284; L. Lotti, S. Agata dei Goti, in: Alma Roma 16, 1975, S. 91ff; P. L. Mantovani, S. Agata dei Goti, Verona 1987.